

Liechtensteiner Volkssblatt

AZ - FL-9494 Schaan, Mittwoch, 6. November 1974

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen

107. Jahrgang - Nr. 165

Weinlese im Schnee

Kaltes Wetter und Schneefall kennzeichneten den Start der diesjährigen Weinlese im fürstlichen Weinberg in Vaduz. «In den vierzehn Jahren, in denen ich hier arbeite, habe ich noch nie eine derartige Weinernte erlebt», meinte der fürstliche Reb- und Kellermeister, Leo Oehri, als wir ihn am Montagnachmittag kurz nach Beginn der Lese besuchten. «Die Ernte wäre gut gewesen, wenn wir eine Woche früher hätten Wimmeln können, nun aber haben wir mengenmässig nur eine gute Mittelernte, qualitätsmässig liegen wir unter dem Durchschnitt.»

Die späte Lese erklärt sich daraus, dass im fürstlichen Wingert traditionsgemäss zuletzt geerntet wird. Die verschiedenen Weinbau-genossenschaften unseres Landes aber mussten in den letzten Tagen und Wochen die Lese des schlechten Wetters wegen immer wieder hinausschieben. 20 bis 30 Prozent Fäulnisbefall und grosse Schäden durch Vogelfress waren im Bockwingert die Folge. «Allein am letzten Samstag haben wir für etwa 500 Franken Munition verschossen um die Vögel zu vertreiben», erzählte uns Leo Oehri und schoss im gleichen Moment eine Platzpatrone ab um einen Schwarm Stare zu vertreiben. Das Schiessen allerdings nützte wenig: Der Schwarm erhob



sich in die Luft, machte aber gleich wieder kehrt um sich an den Trauben gütlich zu tun. «So schlimm war es noch nie», kommentierte Leo Oehri.

Grund zu übertriebener Panik besteht seiner Meinung nach trotzdem nicht. Zwar schätzt er das heurige Ergebnis auf nur 15 000 bis 20 000 Liter (im Gegensatz zu 20 000 bis

25 000 Litern in einem guten Jahr), doch ist die Qualität mit durchschnittlich 78 bis 80 Grad Zuckergehalt so, dass sich daraus noch ein guter Wein keltern lässt.

Etwa 100 Schüler der Vaduzer Oberschule mit ihren Lehrern und etwa ein Dutzend Vaduzer Frauen werden — je nach Wetter — noch bis zum Donnerstagabend beschäf-

tigt sein, die Ernte einzubringen. «Sie wissen gar nicht, wie dankbar ich ihnen bin, dass sie sich bei diesem Wetter zur Mithilfe gemeldet haben», meint der Torkelmeister. Angesichts der kalten und nassen Füsse, die wir uns bei unserem halbstündigen Besuch holten, können wir seine Erleichterung mehr als verstehen. (Bild: Xaver Jehle)

sie eine für den Patienten optimale Diagnostik und Therapie durchführen wollen.

Aussichten für die kommenden Jahre

Wie sieht es konkret mit dem Zuzug liechtensteinischer Aerztinnen und Aerzte in den nächsten Jahren aus?

Wir erwähnten, dass absolut verbindliche Aussagen bezüglich Zeitpunkt und Anzahl der Aerzte nicht

Fortsetzung auf S/2

Die aktuelle Frage

Ist unser Parlament überlastet?

Wir haben an dieser Stelle schon einmal (es war vor rund zwei Jahren) die Frage aufgeworfen, ob unser Landtag durch die Flut von Gesetzen, die sich bei jeder Sitzung ansammeln, nicht überlastet ist, ob unseren nebenamtlichen Abgeordneten nicht zuviel zugemutet wird? Die Frage drängt sich erneut auf, wenn man die Tagesordnung vom nächsten Mittwoch und Donnerstag als Beispiel nimmt. In der 21.ägigen öffentlichen Sitzung vom 13./14. November wird sich unser Parlament mit 18 Traktanden befassen müssen! Bei näherem Hinsehen aber verliert diese Zahl erheblich an Gewicht: 6 der 18 Traktanden, d. h. ein Drittel, sind mehr oder weniger Routinegeschäfte, angefangen von der Genehmigung des Protokolls (Punkt 1) über die Aeuferung des Eigenheim- und Studiendarlehensfonds, bis zu drei Expropriationsverfahren, die ihren gesetzlich genau vorgeschriebenen Ablauf nehmen. Die zwei bedeutendsten Gesetzesvorlagen, das Finanzhaushaltsgesetz und das neue Grundverkehrsgesetz, wurden seit Juli von Landtagskommissionen ausgiebig bearbeitet, so dass die Anregungen und Vorschläge aus der ersten Lesung weitestgehend berücksichtigt sind. Bereits in zweiter und dritter Lesung stehen auch die Gesetze über den Mieterschutz und die Schaffung eines Investitionsfonds. So gesehen sollten zwei Tage ausreichen, um die restlichen, wichtigen Vorlagen in erster Lesung durchzuberaten, und, wenn es notwendig wird, dafür auch spezielle Kommissionen zu bestellen. Sicherlich könnten sich Berufsparlamentarier besser und eingehender mit der Materie auseinandersetzen. Für ein Berufsparlament aber würden wir kaum die notwendigen qualifizierten Leute finden, die es sich leisten könnten, für vier Jahre in die Politik zu gehen. Eine Verbesserung läge zweifellos auch im Bereich einer Erhöhung der Abgeordnetenzahl unseres Landtages. Diese aber wurde vom liechtensteinischen Volk zuletzt am 2. Juli 1972 mit 1375 Ja- gegen 1449 Nein-Stimmen deutlich abgelehnt.

Medizinische Versorgung:

Problemlösung durch Spitalbau?

Ein Beitrag des Verbandes liechtensteinischer Assistenzärzte

Die «Arbeitsgruppe für die Frau» hat sich mit der Umfrage zum Thema «Ärztliche Versorgung» zweifellos grosse Mühe gemacht. Sie kommt bei der Auswertung der Befragung von 200 liechtensteinischen Haushalten zum Ergebnis, dass die ärztliche Versorgung bei uns ungenügend sei und stellt schliesslich zur Lösung des teils aktuellen, teils chronischen Problems konkrete Forderungen an die Fürstliche Regierung.

Sicher nimmt der liechtensteinische Aerzteverein zu dieser Fragebogenaktion ausführlich Stellung. Wir wollen deshalb nicht so sehr auf die Umfrage eingehen, als vielmehr auf die Frage der ärztlichen, beziehungsweise der medizinischen Versorgung in den kommenden Jahren.

Anstellung von ausländischen Assistenzärzten

Wie aus dem Diskussionsbeitrag von Herrn Dr. Hermann Walsler vom 19. Oktober 1974 hervorgeht,

empfiehlt der liechtensteinische Aerzteverein eine Aenderung des Sanitätsgesetzes in dem Sinne, dass in Notsituationen oder Härtefällen ausländische Assistenzärzte von den in Liechtenstein praktizierenden Allgemein- und Fachärzten angestellt werden können.

Zu diesem Aenderungsantrag wird der Assistentenverband gerne Stellung nehmen, sobald ein offizieller Verordnungsentwurf vorliegt.

Aerztlicher Nachwuchs

Herr «st» meint in seinem Beitrag «Dies & Das» (Liechtensteiner Vaterland, vom 12. Oktober 1974), dass gegenwärtig keiner der mit staatlichen Stipendien ausgestatteten Medizinstudenten nach seinen Informationen bereit wäre ins Land zu kommen, um hier die ärztliche Versorgung zu verbessern.

Dem Verband liechtensteinischer Assistenzärzte gehören zur Zeit 15 Assistenten, Assistentinnen und Oberärzte an.

Davon sind 10 liechtensteinische Aerzte, 2 liechtensteinische Aerztinnen, 2 ausländische Aerzte und 1 ausländische Aerztin. Medizinstudenten nicht inbegriffen!

Es ist nun ziemlich unwahrscheinlich, dass von diesen 15 Aerzten in absehbarer Zeit keiner ins Land kommen soll. Bekanntlich können Liechtensteiner nur in Liechtenstein selbständig praktizieren, das ist zumindest die Regel.

Andererseits ist es schwierig, genau zu analysieren, welcher Arzt

sich für welches Fachgebiet entscheidet und zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort er eine selbständige Tätigkeit auszuüben gedenkt.

Nach unseren Erhebungen haben bis heute von den 15 Aerztinnen und Aerzten insgesamt 5 eine abgeschlossene Facharztausbildung, 10 stehen noch in der Spezialarztausbildung, respektive in der Ausbildung zum Arzt für Allgemeine Medizin.

Davon entschieden sich für: Allgemeinpraktiker 3, Augenarzt 1, Kinderarzt 1, Allgemeinpraktiker und Kinderpsychiater 1, Nervenarzt 1, Frauenarzt 1, Chirurg 3. Noch nicht festgelegt haben sich 4 Kollegen.

Die allgemeine Erfahrung lehrt, dass sich heute rund 50 Prozent aller Aerzte für die Allgemeinmedizin, 50 Prozent für ein Spezialfach entscheiden. Von den noch unentschiedenen 4 Kollegen dürften also mindestens noch 2 als zukünftige Allgemeinpraktiker in Frage kommen.

Prinzipielle Gesichtspunkte

Falls alle diese Kollegen demnächst im Lande tätig würden, wäre die ärztliche Versorgung zweifellos bestens gewährleistet. So einfach ist die Situation jedoch nicht, denn:

Allgemeinpraktiker wie Fachärzte gehen in der Regel nicht sofort nach dem gesetzlich festgelegten Minimum an praktischer Ausbildungszeit an einem Spital in eine eigene Praxis, sondern streben in

diesem verantwortungsvollen Beruf eine breitere und fundiertere Ausbildung an.

Das bedeutet, dass sich zum Beispiel in der Schweiz ein Allgemeinpraktiker nach Studienabschluss durchschnittlich noch 8 Jahre, ein Spezialarzt etwa 11 Jahre an Spitälern weiterbildet, bevor er eine Praxis eröffnet. Allerdings besteht heute der Trend, diese Assistenzarzt-Tätigkeit abzukürzen, um dem Aertzemangel besonders auf dem Lande abzuwehren und um Assistenten- und Oberarztstellen für jüngere Kollegen offen zu halten.

Rund die Hälfte der zur Zeit als Assistenzärzte tätigen Liechtensteiner haben ihr Staatsexamen 1971 oder später abgelegt. Es wird also noch einige Jahre dauern, bis diese sich im Lande niederlassen werden.

2 liechtensteinische Aerztinnen sind im Ausland verheiratet. Nach der Wiedererlangung der liechtensteinischen Staatsbürgerschaft kann man theoretisch mit ihrer Rückkehr in ihre angestammte Heimat rechnen. Ob dies praktisch der Fall sein wird, bleibt offen.

Unter den 15 Aerztinnen und Aerzten sind 3 Ausländer. Nach dem heute gültigen Sanitätsgesetz können sie keine Konzession zur Ausübung des Aerzteberufes im Lande erhalten, obwohl sie hier aufgewachsen sind.

Die meisten Fachärzte, insbesondere die operativ tätigen, sind auf Spezialeinrichtungen wie Röntgen, Labor, Patientenüberwachung, Spitalbetten etc. angewiesen, wenn

UNSERE BANK ALLE
DIE BANK FÜR ALLE
Verwaltungs- und Privat-Bank
Aidringgesellschaft
9490 Vaduz

Marxer Anton
Büromaschinen und
Büromöbel
Grünaustrasse 25
9470 Buchs
Tel. 085/63310
Büroorganisation
BÜRO MARXER